

Ann-Christin Bolay

Rezension: *Ästhetischer Heroismus. Konzeptionelle und figurative Paradigmen des Helden*

Immer, Nikolas und Mareen van Marwyck, Hg. Edition Kulturwissenschaft Bd. 22. Bielefeld: transcript Verlag, 2013, ISBN 78-3-8376-2253-9, 456 Seiten.

„Wer ist ein Held?“, titelte die Wochenzeitung *DIE ZEIT* am 18. Juli 2013 und fügte – eine landläufige Meinung ironisch brechend – hinzu: „Das kannst du auch!“¹ Die Klage über eine Inflation von Heldenfiguren, vor allem in den Medien der Gegenwart, und die damit einhergehende Befürchtung einer Banalisierung des Phänomens ‚Held‘ ist derzeit vielerorts zu hören. Die Ernennung zum Helden scheint willkürlicher denn je: Jeder kann jeden zum Helden erklären und jeder kann mithilfe medialer Vermittlung zum Helden gemacht werden.²

Das Paradoxon des sogenannten postheroischen Zeitalters, so Nikolas Immer und Mareen van Marwyck im Vorwort ihres 2013 erschienenen Sammelbandes *Ästhetischer Heroismus. Konzeptionelle und figurative Paradigmen des Helden*, sei die „mediale Omnipräsenz des Helden“ (11). Sie knüpfen damit an die gegenwärtige Debatte an, die nicht nur journalistische, sondern auch wissenschaftliche Gemüter erregt. Gerät die Heroismusforschung häufig in den Verdacht, sich in reaktionärer Weise mit ‚großen Männern‘ der Vergangenheit zu beschäftigen, so zeigt die gegenwärtige Erforschung von Heldenfiguren und den ihnen zugrunde liegenden soziologisch-gesellschaftlichen Strukturen jedoch, wie fruchtbar und zeitgemäß eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Heroischen sein kann. Der vorliegende Sammelband trägt dazu bei. Er knüpft an bereits bestehende Forschungsarbeiten der Herausgeber zur ästhetischen Heldendarstellung³ und zu weiblichem Heroismus⁴ an und führt in bisher nicht erfolgter Weise unterschiedliche Untersuchungsansätze und Themenfelder zum ‚Ästhetischen Heroismus‘ zusammen.

Immer und van Marwyck verstehen unter ‚Ästhetischem Heroismus‘ als einem zentralen Teilbereich der Heroismusforschung zweierlei: zum einen die Konstruktion von Heldenfiguren durch ihre mediale Repräsentation in den Künsten, zum

anderen das Verschwinden realer Helden aus der Wirklichkeit zugunsten ihrer ‚Verlagerung‘ in ästhetische Formen und Räume. Sowohl Konstruktion als auch Verlagerung schaffen ebenso kontinuierlich neue Helden, wie sie bereits etablierte Habitusmuster und „Ikonographien des Heroischen“ (13) aufgreifen und ausdifferenzieren. Heldenfiguren dienen, so Immer und van Marwyck, der „Orientierung, Kompensation und Bekräftigung“ (15) und haben damit essentielle Funktionen für Einzelpersonen ebenso wie für soziale Gruppen und Gesellschaften. Ziel des Sammelbandes ist es, Paradigmen des Heroischen an einer Reihe von Fallbeispielen zu konturieren.

Analog zur Einleitung eines dramatischen Werkes eröffnet der sorgfältig komponierte Sammelband seine Fallstudien mit einem Prolog, der die antiken Anfänge europäischer Heldenverehrung in den Blick nimmt: Der Althistoriker Matthäus Heil führt überblicksartig vor Augen, inwiefern die Halbgötter Griechenlands wesentliche Strukturen des europäischen Heldenmodells vorgeben und prägen. Den vorläufigen Endpunkt des Typus ‚Held‘ in der Gegenwart markiert ein Epilog des Medienwissenschaftlers Florian Leitner am Ende des Sammelbandes, der sich mit Heldenfiguren der Cyberkultur auseinandersetzt: den „Helden der Zukunft“ (450). Wer oder was sich zwischen den Heroen der Antike und der Zukunftsvision einer heroischen Cyberwelt versammelt, erstreckt sich panoramenartig in vier Großkapiteln: Untersucht werden a) verschiedene Heldentypen und -phänomene vom Werwolf über Dramenhelden der Jahrhundertwende bis zum amerikanischen Superhelden, b) Arten der Heldendarstellung in Form ästhetischer Inszenierungen vom Leinwandhelden bis zur Technoprosa des Rainald Goetz, c) historische Funktionalisierungen des Helden vom Kriegshelden bis zum Romanhelden des romantischen Sozialismus und des antisemitischen Bildungsromans im 19. Jahrhundert, d) mediale Formen

und Codes vom weiblichen Heroismus im Film am Beispiel von Jeanne d'Arc und Quentin Tarantino bis zur Matrix-Trilogie. Schwerpunktmäßig bearbeiten die insgesamt 18 Analysen Phänomene des 19., 20. und 21. Jahrhunderts. So heterogen wie der Inhalt der Beiträge ist auch die fachliche Zusammensetzung der Verfasserinnen und Verfasser. Zwar überwiegen literaturwissenschaftliche Untersuchungen, häufig mit kulturwissenschaftlichem Interesse, daneben kommen aber auch Forscherinnen und Forscher aus den Bereichen Philosophie, Medien- und Geschichtswissenschaften zu Wort. Wie typologisch vielfältig das Phänomen und wie dehnbar der Begriff des ‚Helden‘ zu sein scheint, mögen zwei Beispiele aus dem ersten Großkapitel „Typologie / Phänomenologie / Differenz“ illustrieren: Die Philosophin Claudia Simone Dorchain versucht in ihrem Beitrag über den Werwolf als ‚negativen Helden‘ eine Parallele zwischen uneingeschränkter Herrschaft und negativem Heroismus zu ziehen. Sie macht unter Berufung auf Meister Eckhart, Walter Benjamin und Giorgio Agamben zwar deutlich, dass der Werwolf als Symbol uneingeschränkter gewaltsamer Souveränität und Machtausübung dienen kann. Was jedoch das spezifisch Heroische ausmacht, das die Bezeichnung des Werwolfs als ‚negativen Helden‘ legitimiert, lässt ihre Argumentation offen. In kritischer Auseinandersetzung mit Herfried Münklers Diktum von der ‚postheroischen Gesellschaft‘⁵ befasst sich der Literaturwissenschaftler Thomas Nehrlich hingegen mit dem ‚positiven‘ Phänomen des amerikanischen Superhelden, der gerade in jenem Zeitalter des Postheroischen, der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, an Bedeutung gewinnt. Anhand einer Vielzahl von Beispielen (im Mittelpunkt stehen Spiderman, Batman und Superman) analysiert Nehrlich die visuelle Ästhetik des Superhelden im Medium des Comic und veranschaulicht damit, was Immer und van Marwyck mit der Verlagerung des Heroischen in ästhetische Erfahrungsräume meinen: Der ‚Ästhetische Heroismus‘ löst das genuin gelebte Heldentum ab.

Die Pluralität der Beiträge irritiert auf den ersten Blick, erweist sich bei der Lektüre des Bandes dem Phänomen des ‚Ästhetischen Heroismus‘ und seinen vielfältigen Verästelungen ebenso wie seiner vagen Definition jedoch als durchaus angemessen. Der Band zeigt, wie ausdifferenziert die Erscheinungsformen von Heldenfiguren sind und welcher Methodenpluralismus nötig ist, um sie präziser zu fassen. Dass das Phänomen des ‚Ästhetischen Heroismus‘ nicht mit einer dauerhaft gültigen Definition zu greifen ist, sondern sich von der Antike bis in die Gegenwart

unaufhörlich wandelt, sich dabei jedoch in gewissen Grundstrukturen als stabil und tragfähig erweist, wird an diesem Sammelband deutlich. Zwar kommt der historische Rückblick, auf den der Antike-Prolog Hoffnungen weckt, etwas kurz. Aber die große Stärke des Bandes liegt in seiner Öffnung für Medien und Darstellungsformen der unmittelbaren Gegenwart, deren umfassende wissenschaftliche Erforschung noch ein Zukunftsprojekt der Heroismusforschung darstellt.

-
- 1 Probst, Maximilian. „Das kannst du auch!“ DIE ZEIT 18. Juli 2013: 13-15.
 - 2 Vgl. z.B. auch die Abstimmung des Mitteldeutschen Rundfunks über die Frage, ob Edward Snowden ein „Held“ oder „Verräter“ sei: 01.08.2013 <<http://www.mdr.de/mdr-info/abstimmung-snowden100.html>>
 - 3 Immer, Nikolas. *Der inszenierte Held: Schillers dramenpoetische Anthropologie*. Jenaer Germanistische Forschungen, N. F., Bd. 26. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2008.
 - 4 van Marwyck, Mareen. *Gewalt und Anmut: Weiblicher Heroismus in der Literatur und Ästhetik um 1800*. Bielefeld: transcript, 2010.
 - 5 Münkler, Herfried. „Heroische und postheroische Gesellschaften.“ Merkur 61. 8-9, 2007: 742-752.